

Zur Info: Die Geschichten müssen nicht, wie angegeben, gespielt werden, sondern können auch ohne Verkleidung, aber mit guter Betonung, vorgelesen – besser: vorgetragen – werden.

Ruth 1: Von Bethlehem nach Moab und wieder zurück

Noomi tritt auf, blickt sich scheu und ängstlich um ...

Shalom! – Bin ich hier richtig? Ist das wirklich Bethlehem? Es ist alles so fremd hier und ich kenne keinen Einzigen mehr ...

So lang ist es doch gar nicht her, seit wir hier weg gezogen sind. Oder doch? – Mein ganzes Leben wurde umgestürzt und auf den Kopf gestellt. Ha! Noomi nennt man mich. Noomi – die Liebliche! Ach, ich sollte besser Mara heißen – die Bittere. Ja, Bitteres hat Gott mich erfahren lassen – und tief im Innern frage ich mich, wo er eigentlich war, all die Jahre!?!

Angefangen hat es schon damals, hier in Bethlehem, unserer Heimat. Wir dachten, wir könnten ein ruhiges und beschauliches Leben führen, mein Mann Elimelech und ich. Ach, Elimelech! Sein Name bedeutet „Gott ist König“. Ja, davon waren wir damals fest überzeugt: Gott ist König und er wird gut für uns sorgen. Dafür ist er doch da, oder nicht? Gott ist doch dafür da, dass es uns gut geht, oder etwa nicht??

Anfangs sah auch alles ganz gut aus. Wir hatten geheiratet und zwei Söhne bekommen. Aber dann kam die Hungersnot. (Es hatte so lange nicht geregnet und deshalb war alles verdorrt und vertrocknet im Land.) Viele hatten nicht mehr genug zu essen. Wir auch nicht und deshalb beschlossen wir eines Tages, wegzuziehen und woanders unser Glück zu versuchen. Aber wo sollten wir hin? Vielleicht in den Norden von Israel? Dorthin, wo der Jordan entspringt? Aber das war so weit weg. Näher lag da schon das Moabiterland, auf der anderen Seite des Jordan, drüben, überm Toten Meer. An klaren Tagen konnte man sogar von Bethlehem aus ganz im Osten die Berge des Moabiterlandes sehen. Ob es dort mehr geregnet hatte? Ob wir dort überleben konnten? Dort im Ausland? Bei denen, die nicht zum Volk Gottes zählen?

Wir hofften, dass Gott mit uns sein würde, und zogen los. Anfangs war es schwer. Wie es halt ist, wenn man als Ausländer in ein fremdes Land kommt. Aber immerhin, wir konnten dort wohnen und leben – und mit der Zeit gewöhnten wir uns auch etwas an die fremde Umgebung. Die Kinder gingen dort zur Schule und fanden auch Freunde.

Aber dann wurde Elimelech, mein Mann, schwer krank – und trotz allem, was wir versuchten, starb er. Das war schrecklich. Ich habe geklagt und geweint. Aber ich hatte wenigstens noch meine beiden Söhne! Die waren inzwischen erwachsen und wollten heiraten. Ich hätte mir gewünscht, dass sie eine Israelitin heiraten – aber wie sollte das gehen? Wir waren ja im Ausland. So haben sie zwei Mädchen von dort, Moabiterinnen also, geheiratet. Wirklich, zwei nette Mädchen! Aber unseren Gott kannten sie natürlich nicht. Den konnten sie nur in unserer Familie kennenlernen. Durch das eben, wie wir unseren Glauben lebten und mit Gott redeten und rechneten.

Eigentlich hatten wir ein ganz gutes Leben zusammen. Bis auch meine beiden Söhne krank wurden, Machlon und Kiljon, einer nach dem anderen. Und das Unfassliche geschah: Beide starben. Ich hab mir die Augen ausgeweint und wusste überhaupt nicht mehr, wie es jetzt weiter gehen sollte. Ich konnte nur noch denken: Gott, der Allmächtige, er hat mich vergessen. Oder noch schlimmer: verstoßen! Seine Hand war so deutlich gegen mich! (1,13) (Wofür wollte er mich bestrafen? Dass wir ins Ausland gezogen waren? Dass meine Söhne Moabiterinnen geheiratet hatten? Aber was hätten wir denn tun können?) Und was sollte ich jetzt tun? Wer würde im Alter für mich sorgen? – Ach, es sah einfach hoffnungslos aus.

Als ich dann von Durchreisenden hörte, dass bei uns daheim in Israel die Hungersnot zu Ende war und es wieder Brot gab, beschloss ich, meine Zelte im Moabiterland abzubrechen und nach Bethlehem, in meinen Heimatort zurück zu kehren, um hier zu sterben.

Meine beiden Schwiegertöchter, Orpa und Rut, halfen mir beim Packen. Auch sie hatten so Schweres erlebt: Beide Männer tot – und noch keine von ihnen hatte ein Kind! Das war's, was auch mir so zu schaffen machte. Wenn wenigstens noch ein Nachkomme dagewesen wäre! Aber so würde unser Geschlecht einfach aussterben. Wirklich – ich konnte nicht anders denken als: von Gott vergessen.

Dann zog ich los. Meine beiden Schwiegertöchter begleiteten mich. Ja, beide gingen weiter mit mir mit, als ich es je erwartet hätte. Schließlich sagte ich zu ihnen: „Kehrt um, meine Töchter! Ich habe ja keinen Sohn mehr, den ihr heiraten könntet. Deshalb kehrt zurück in eure Elternhäuser. Ich wünsche euch von Herzen, dass ihr wieder einen Mann findet und mit ihm glücklich werdet. Gott der Herr, möge euch all das Gute vielfach vergelten, das ihr an meinen Söhnen und an mir getan habt! Der HERR segne euch!“ Dann nahm ich sie nochmal in den Arm und küsste sie zum Abschied. Aber sie wollten nicht gehen. Statt dessen fingen sie an zu weinen und sagten: „Wir wollen mit dir gehen, zu deinem Volk, in deine Heimat!“

Aber das konnte ich doch nicht zulassen. Es gibt ja keinerlei Hoffnung, dass ich nochmal heiraten und einen Sohn zur Welt bringen könnte als Mann für eine von ihnen. Und außerdem wollte ich keine der jungen Frauen an mein düsteres Schicksal binden – wo doch Gott sich so spürbar von mir abgewandt hat! Das sagte ich ihnen auch. Dann weinten wir alle drei miteinander, weil wir uns wirklich lieb gewonnen hatten – ich, die Schwiegermutter und meine beiden ausländischen Schwiegertöchter.

Schließlich kehrte Orpa weinend um, zurück in ihr altes Leben, zu ihrer Familie und ihrem Volk – und wohl auch zu den Göttern, die sie in Moab anbeten.

Aber Rut war einfach nicht dazu zu bewegen, egal wie ich auch argumentierte. Schließlich stellte sie sich vor mich hin und sagte: „Hör bitte jetzt auf, mir einzureden, dass ich auch umkehren und dich verlassen soll! Ich werde es nicht tun. Ich gehe mit dir!“ Und dann sagte sie diese Sätze, die mir jedes Mal wenn ich dran denke, die Tränen in die Augen treiben: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Gott ist mein Zeuge: Nur der Tod wird dich und mich trennen!“

Kann man so etwas fassen? Solch eine Liebe? Ja, ich habe es deutlich gespürt und spüre es immer wieder: Sie liebt mich – und unseren Gott auch ... Ihn im Moment vielleicht sogar mehr als ich.

Ob ich durch sie wieder Vertrauen lernen kann? Ob Gott, der Allmächtige, mir durch sie, durch meine ausländische Schwiegertochter, zeigen will, dass er mich doch nicht ganz vergessen und verstoßen hat??

Nun – wir werden sehen, wie es uns hier in Bethlehem gehen wird. Das ist doch Bethlehem, oder? Wo bleibt Rut denn? Sie wollte sich nur ein wenig umschaun hier. Oh, da ist sie! Rut, warte, ich komme ...!

Rut 2: Rut erlebt Gottes Führung

Rut tritt auf, in einem Tuch oder Gefäß hat sie Körner dabei oder aber Ähren.

Tatsächlich – das könnte reichen. Wenn das so weitergeht, dann könnte es wirklich über den Winter reichen! Ach – bestimmt war es Gott – wie nennt meine Schwiegermutter Noomi ihn – Gott, der Allmächtige (1,21), der mich gerade auf dieses Feld geführt hat!

Ihr müsst wissen: Wir sind noch nicht lange zurück in Bethlehem. Bethlehem – Brothausen! Ja, jetzt wächst hier wieder was, aber damals ... (evtl. kurzer Rückblick).

Und nun sind wir also hier. Für mich ist alles noch fremd. Wie sie mich anschauen und beobachten, mich die Ausländerin Rut aus Moab! Aber auch für Noomi war es nicht einfach, so zurück zu kehren, verwitwet und kinderlos, müde, und irgendwie alt. Dabei ist es erst 10, 12 Jahre her (1,4), dass sie mit ihrer Familie von hier fort gezogen ist. Die Leute haben sie kaum wieder erkannt, hier in Bethlehem. Als wir schließlich eine Unterkunft gefunden hatten, war die große Frage, wovon wir leben sollten. Das Feld, das einst Elimelech und Noomi gehört hatte, haben sie damals anscheinend verpfändet. So schaute ich mich um – und dann wusste ich, was ich tun würde: „Die Ernte hat gerade begonnen“ sagte ich zu Noomi. „Ich werde Ähren lesen gehen, so wie die anderen Armen, die offensichtlich auch drauf angewiesen sind!“ „Ja – willst du das wirklich?“ In ihren Augen sah ich Sorge und Hoffnung gleichzeitig: Würden sie mich, die Ausländerin, überhaupt ran lassen? Wie würden sie mit mir, einer jungen Frau, wohl umgehen? Die Erntearbeiter können manchmal ganz schön derb oder auch anzüglich sein ... Aber es war ja die einzige Möglichkeit, überhaupt überleben zu können. So sagte sie: „Geh, meine Tochter. Der Herr sei mit dir!“

Also zog ich los. Wo sollte ich mich hinwenden? Ich hatte keine Ahnung – aber im Nachhinein kann ich nur staunend sagen: Gott hat mich geführt! Ich habe einfach irgendwo angefangen. Es war ein großes Feld. Viele Arbeiter waren am Schneiden. Mägde haben die Ähren zusammen gebunden und aufgestellt. Und es gab Ährenleserinnen wie mich. Höflich habe ich gefragt, ob ich hier aufsammeln darf, und sie haben es mir erlaubt – und mich dabei neugierig beäugt. Den ganzen Tag war ich draußen – puh, war das heiß. Aber ich war so froh für alles, was ich aufsammeln konnte.

Irgendwann sah ich, dass ein feiner Herr ankam. Er grüßte alle mit einem Segenswort: „Der Herr sei mit euch!“ und die Arbeiter grüßten freundlich und ehrerbietig zurück. „Das ist Boas, der Besitzer“, hörte ich die andern raunen. Ahh – Boas!? Der Name sagte mir gar nichts. Aber ich merkte schnell, dass er ein guter Mensch ist. Er hat mit den Schnittern über mich geredet, das sah ich aus den Augenwinkeln. Und dann kam er zu mir herüber und sprach mich an. Eigentlich kann ich immer noch nicht fassen, was er zu mir sagte: „Sei begrüßt, meine Tochter, und höre: Du sollst nirgends anders hingehen um Ähren zu lesen. Bleibe bei meinen Knechten und Mägden. Hier bist du sicher und kannst sammeln, soviel du brauchst. Überhaupt: Es ist so heiß hier. Wenn du Durst hast, dann geh dort hinüber zu meinen Knechten, die sollen dir etwas zu trinken geben!“ Wie kam ich dazu – ich, die Ausländerin?? Das fragte ich ihn auch, nachdem ich mich vor ihm auf den Boden geworfen und mich verbeugt hatte. „Man hat mir alles erzählt, was du für deine Schwiegermutter getan hast und dass du deine Heimat verlassen und mit ihr hierher gezogen bist. Gott der Herr segne dich dafür. Unter seinen Flügeln sollst du Zuflucht haben!“ Was für ein wunderschönes Bild – das hüte ich seither in mir: Zuflucht unter Gottes Flügeln, unter seinen Armen ... Ich konnte ihm nur demütig danken, diesem freundlichen Mann und hab anschließend mit neuem Schwung weitergesammelt.

Als Essenszeit war, rief er mich sogar herüber und ich durfte bei seinen Leuten sitzen und mit essen – wo hat man denn sowas schon mal gehört?! Ich kann nur sagen: Gott ist gut. Ja, und hinterher hatte ich das Gefühl, dass die Schnitter und Ährenbinder auf sein Geheiß hin extra immer wieder Ähren liegen ließen, da wo ich sammelte, so dass ich am Abend ein riesiges Bündel beisammen hatte zum Ausklopfen und Körner einsammeln. Es war richtig viel zum Heimtragen – fast ein Scheffel – rund 17 Kilo!

Als ich bei Noomi ankam, fielen ihr fast die Augen aus dem Kopf: „Kind, wo bringst du das her? Wo warst du? Das kann doch nicht sein!“ Also hab ich ihr alles erzählt, hatte ihr sogar noch ein Stück Brot mitgebracht, weil ich gar nicht alles aufessen konnte. Sie hat gestaunt: „Auf dem Feld von Boas warst du! Boas – gesegnet sei er vom HERRN. Und gelobt sei Gott! Er hat uns doch nicht ganz im Stich gelassen ...“ Ach, das hat mich am meisten gefreut: Endlich schöpft Noomi wieder Hoffnung! Endlich sieht sie wieder etwas von Gottes Güte!

Und ich werde weiter auf den Feldern von Boas sammeln gehen.

Vorhin sagte Noomi nachdenklich: „Boas – er ist sogar noch verwandt mit uns. Er gehört zu unseren Lösern. Was Gott wohl daraus noch machen wird ...?“

Ein Löser? Keine Ahnung, was sie damit meint. Das muss sie mir unbedingt noch erklären. (*ruft*)
Noomi? Bist du da? Ich komme!

Rut 3: Ein gewagter Schritt

Ruth tritt auf, ein Bündel in der Hand; schaut sich scheu um, als ob sie nicht gesehen werden wollte ...
Es wird schon Tag. Hoffentlich erkennt mich keiner – er wollte nicht, dass ich hier gesehen werde.
Das Gerede! Nein, es soll alles einen guten, geraden Weg gehen. Bin ich froh. Vielleicht wird wirklich noch alles gut ...

Leicht ist es mir nicht gefallen, so was zu machen. Mich sozusagen anzubieten ...

Aber Noomi hat mir alles erklärt. Zuerst, wie sich das mit dem Löser verhält. Sie hat gesagt, das hat Gott so geboten. Wenn nämlich jemand verarmt und seinen Besitz verkaufen muss, dann soll ein nahestehender Verwandter ihn für den Armen zurückkaufen und ihn so auslösen. Und wenn ein Mann stirbt und keine Kinder hinterlassen hat, dann soll der nächste Verwandte die Witwe heiraten und Kinder zeugen. Der erste Sohn, der geboren wird, soll dann als Sohn des Verstorbenen gelten und seine Sippe weiterführen.

Ich muss schon sagen: ein – *interessanter* Brauch. Ob jemand gerne Löser ist? Schließlich ist das doch immer mit persönlichen Opfern für ihn verbunden ...

Noomi jedenfalls hat gesagt: „Boas ist einer von unseren Lösern!“ Und dann hat sie einen gewagten Plan entwickelt. Überhaupt – ich staune, wie Noomi plötzlich wieder zum Leben erwacht. Wie sie wieder auf Gott vertraut und gleichzeitig aktiv wird ...

„Schau“ sagte sie zu mir, „ich will, dass du einen Platz findest, wo du hingehörst und zur Ruhe kommen kannst, wo du geborgen bist.“ (Für mich hat sich das fast so angehört wie „Zuflucht finden unter Gottes Flügeln“ ...)

Dann hat sie von Boas geredet, von dem sie wusste, dass er jetzt, am Ende der Ernte, seine Gerste wofeln würde auf der Tenne. Das machen sie immer am Abend, ich habe schon zugeschaut. Abends, wenn ein frischer Wind aufkommt, werfen die Männer mit einer Schaufel die gedroschenen Körner in die Höhe, damit der Wind die Spreu und die Schalen wegblasen kann. Das ist nochmal richtige Arbeit! Anschließend wird gegessen und getrunken und meist schlafen sie dann auch auf der Tenne. Jemand muss die Körnerhaufen ja bewachen!

Nun hat Noomi zu mir gesagt: „Bade und salbe dich, meine Tochter, und zieh ein schönes Kleid an! Warte, bis es dunkel ist und geh dann auf die Tenne, aber so, dass du möglichst nicht gesehen wirst. Warte, bis die Männer gegessen und getrunken haben und merke dir, wo Boas sich schlafen legt. Wenn er eingeschlafen ist, dann geh und lege dich zu seinen Füßen hin.“

Ob das gut gehen konnte? Wie würde er reagieren? Immerhin war das ein eindeutiges Angebot. Aber Noomi war sich so sicher, dass wir jetzt aktiv werden müssten ... und so hab ich mich drauf eingelassen und gehofft, dass Gott gnädig ist – und Boas auch.

Ich hab alles so gemacht, wie Noomi es gesagt hatte. Als Boas eingeschlafen war, schlich ich mich hin, hab an seinen Füßen ein wenig die Decke angehoben und mich dort hin gelegt. Irgendwann, mitten in der Nacht, ist er aufgewacht und ziemlich erschrocken. „Psst“ machte ich. Und er: „W-wer bist du?“ „Ich bin Rut, deine Magd. Breite den Saum deines Gewandes über mich und nimm mich zur Frau. Du bist der Löser!“ Jetzt setzte er sich erst einmal richtig auf und musste sich wohl ein wenig sortieren. Dann sagte er: „Der HERR segne dich! Was du jetzt getan hast, zeigt noch mehr als alles bisher, wie treu du zur Familie deiner Schwiegermutter stehst. Du hättest ja auch den jungen Männern nachlaufen können und jeden bekommen, da bin ich mir sicher. Nun, sei unbesorgt: Ich werde tun, wofür du mich bittest. Jeder in der Stadt weiß, dass du eine tüchtige Frau bist (das hat er

wirklich gesagt!). Aber - da ist noch eine Sache: Es stimmt zwar, dass ich ein Löser bin, aber es gibt noch einen zweiten, der den Vortritt hat, weil er noch näher verwandt ist als ich.“

Dass er das sagte, hat mir gezeigt, dass er auch schon über das Thema nachgedacht hatte ... Er fuhr fort: „Gleich morgen früh werde ich den anderen vor die Wahl stellen, ob er der Verpflichtung nachkommen will oder nicht. Wenn nicht, werde ich es tun. Das verspreche ich dir, so gewiss der HERR lebt. Doch jetzt bleib liegen bis zum Morgen.“

Vorhin hat er mich geweckt, kurz vor Tagesanbruch und gesagt, ich soll gehen – und eben so, dass mich keiner sieht. Dann hat er mir noch eine Ladung Gerste in mein Tuch gefüllt – und jetzt bin ich auf dem Weg zu Noomi.

Ach, ich wünsche mir, dass Boas der Löser wird. Der Löser – durch den dann auch ich wirklich zum Volk Israel und seinem Gott gehören darf. Diesem Gott, unter dessen Flügeln ich Zuflucht finden will ...

Rut 4: Die Lösung

Noomi tritt auf – mit Baby im Arm?

Psst – er schläft! Obed, mein Enkelkind. Ich weiß es wieder ganz fest: Gott ist treu – auch wenn es manchmal lange dauert, bis man es sieht.

Wenn ich zurück schaue, kann ich IHN nur loben und preisen. Auch da, wo ich dachte, ich sei von ihm verstoßen, hat er für mich gesorgt. Wenn ich nur an Rut denke, meine Schwiegertochter ... Wer hätte gedacht, dass Gott mich durch ein ausländisches Mädchen so trösten würde!? Sie hielt treuer zu mir, als eine eigene Tochter es könnte. In der ganzen Stadt spricht man von ihr und ihrem vorbildlichen Verhalten. Und von dem, was Gott an *mir* getan hat. Gelobt sei ER!

Wenn ich an jene Nacht zurück denke, als ich Rut zu Boas auf die Tenne schickte ... Das war wirklich gewagt und ich habe die ganze Nacht kein Auge zugetan. Darf man so handeln? Ob ich dabei nicht Gott vorgegriffen hatte? Wer weiß – vielleicht hätte er es auch ohne mich hingekriegt ... ☺
Aber manchmal kann man einfach nicht länger still sitzen und die Hände in den Schoß legen. Ich finde: Manchmal muss sich das Vertrauen auf Gott auch im Handeln zeigen! Und seit Rut ausgerechnet auf Boas' Feld Ähren gelesen hatte und er so freundlich zu ihr war, war ich mir wieder sicher, dass Gott auch in unserem Leben am Werk ist.

Damals, nach jener Nacht, kam sie am Morgen ganz aufgeregt zurück. (Evt. zur Wiederholung erzählen, was Rut berichtete.) Ja, ich wusste es wohl: es gab noch einen anderen Löser. Aber dem hätte ich Rut nicht gerne anvertraut ...

Boas hat die Sache, entschlossen und geradlinig wie er ist, noch am selben Tag in Angriff genommen. Er ging zum Versammlungsort am Stadttor – und ich tat es auch. Zumindest aus gebührender Entfernung wollte ich mitkriegen, was sich dort abspielte. Boas nahm dort Platz. Wahrscheinlich dachte er sich schon, dass „Herr Soundso“ auf dem Weg zum Feld dort vorbei kommen würde. Und so war es auch. Boas rief ihm zu: »Komm rüber, mein Lieber, und setz dich«, und der Mann tat es. Dann holte Boas zehn Männer, die zu den Ältesten der Stadt gehörten, als Zeugen und sagte zu ihnen: »Setzt euch hierher zu uns!«

Dann kam er gleich zur Sache und sagte zu dem anderen Löser: »Du weißt, dass Noomi aus dem Land Moab zurückgekehrt ist. Nun soll der Landanteil zurück gekauft werden, der unserem Verwandten Elimelech gehört hat. Ich wollte dir das sagen und dir den Vorschlag machen: Erwirb dieses Land Elimelechs in Gegenwart der hier sitzenden Männer und in Gegenwart der Ältesten unseres Volkes!

Sag, ob du deiner Verpflichtung nachkommen und von deinem Recht als Löser Gebrauch machen willst oder nicht. Ich will es wissen, denn du bist als Erster an der Reihe und nach dir komme ich.« Der andere antwortete: »Gut - ich mache das!« - und ich, Noomi, hab die Luft angehalten. Aber da fuhr Boas schon fort:

»Wenn du das Feld Elimelechs übernimmst, musst du zugleich die Verpflichtung übernehmen, für die Moabiterin Rut zu sorgen und anstelle ihres verstorbenen Mannes einen Sohn zu zeugen. Dem wird später das Feld zufallen, damit der Name des Verstorbenen auf dessen Erbesitz weiterlebt.«

»Oh“, sagte der andere. » In dem Fall verzichte ich. Ich schädige sonst meinen eigenen Erbesitz. Ich trete dir mein Recht als Löser ab. Ich kann es nicht wahrnehmen.«

Dann zog er seinen Schuh aus, wie es bei uns üblich ist bei solchen Rechtsgeschichten, und gab ihn Boas mit den Worten: »Erwirb du das Feld!«

Puh – das war nochmal gut gegangen. Und ganz schön clever, wie Boas das angestellt hatte!! Jetzt wandte er sich an die Ältesten und die anderen anwesenden Männer und sagte: »Ihr seid heute Zeugen, dass ich von Noomi alles erworben habe, was Elimelech und seinen Söhnen Kiljon und Machlon gehörte. Damit habe ich auch das Recht und die Pflicht übernommen, die Moabiterin Rut, die Witwe von Machlon, als Frau zu nehmen. Der erste Sohn, den ich mit ihr zeugen werde, wird Machlons Namen weitertragen und ihm wird auch der Erbesitz gehören. Bezeugt, dass meine Erklärung rechtskräftig ist.«

Die Ältesten und alle Männer dort am Tor sagten: »Wir sind dafür Zeugen!“ und dann (und das finde ich immer noch kaum zu glauben – schließlich ist Rut ja eine Moabiterin): „Der HERR mache die Frau, die in dein Haus kommt, kinderreich wie Rahel und Lea, die zusammen das Haus Israel groß gemacht haben. Mögest du in der Sippe zu Reichtum und Einfluss gelangen und möge dein Name gerühmt werden in Betlehem, durch die Nachkommen, die der HERR dir durch diese Frau geben wird!“

So haben sie gesprochen – und damit war die Sache besiegelt.

Bald darauf wurde Hochzeit gefeiert und jetzt ist Rut Boas Frau. Auch für mich ist gesorgt – viel besser, als ich je gedacht hätte.

Ja, und jetzt wurde der erste Sohn geboren – welch ein Geschenk von Gott. Er wird den Namen unserer Familie weitertragen – und wer weiß, welche Nachkommen Gott durch ihn schenken wird!?!?

Die Frauen von Bethlehem, meine alten Freundinnen kamen, um mit mir zu feiern. Sie haben es so ausgedrückt: »Gepriesen sei der HERR! Er hat dir heute in diesem *Kind* einen *Löser* geschenkt. Möge der Name des Kindes gerühmt werden in ganz Israel! Es wird dir neuen Lebensmut geben und wird im Alter für dich sorgen. Denn es ist ja der Sohn deiner Schwiegertochter, die in Liebe zu dir hält. Wahrhaftig, an ihr hast du mehr als an sieben Söhnen!«

Ja, das ist wahr. Ich bin Gott so dankbar für Rut. Und für alles, was ER mir durch sie geschenkt hat.

Aber jetzt will ich nach dem Kleinen sehen. Obed heißt er (=Knecht?!?).

Ich bin gespannt, was Gott wohl einmal mit ihm vorhat ...

Marianne Dölker-Gruhler